

für eine möglichst milde Auslegung jener Gesetzesbestimmungen Sorge tragen zu wollen. Die Deputation verließ Berlin bereits am 18. Mai und wird unverzüglich die von dem preussischen Handelsminister gewünschte Denkschrift einreichen. Nach der offenen Erklärung des Letztern steht wohl zu hoffen, daß die betreffenden Paragraphen des preussischen Postgesetzes von sämtlichen Beamten möglichst mild gehandhabt werden oder, was noch besser wäre, daß man sich zu einer nachträglichen Abänderung derselben entschließt.

(D. A. Z.)

Nichts Neues.

Der, welcher gedruckt schreibt, hat einen Vortheil vor dem Redner, er sieht die Leute über seinen Spruch nicht gähnen und kann sich in der Meinung wiegen, (wenn er Lust dazu hat,) er habe dem Publicum etwas Kurzweiliges erzählt. Säge ich diesen oder jenen Nasenrumpf oder diesen oder jenen Mund vor langer Weile bis an die Ohren aufgerissen, ich schriebe vielleicht auch weniger, und ließ die Druckerschwärze sparen. Es kommt mir übrigens auch nicht in den Sinn, die lustige Person im Schauspiel sein zu wollen und die Herren Kollegen, die nur Geschmack an dieser oder jener Schnurre finden, verstehen mich miß. Ich möchte gern diese und jene Wahrheit, nicht etwa in trockener Scholastik auf's Tapet bringen, den Kathederton verstehe ich nicht, als Muster zu Stylübungen ist mein Wort nicht bestimmt; darauf gehe ich aber aus, mein Scharflein über das Wesen unseres Berufes zu bringen, ist die Waare oft sehr leicht (ich fühle es selbst nur zu wohl), so findet sich vielleicht da und dort doch ein gutes Korn; kommt dieses auf besseres Feld, d. h. wird das Gedanklein vom besseren Kopf zum Gedanken und Wort verarbeitet, so sind meine Worte nicht spurlos verloren gegangen.

Ich will heute nicht von Frankfurt oder Stuttgart berichten, bin kein Scipio, noch habe ich einen Cato, der mir bei Sauerkraut und Schweinefleisch zuruft: Carthaginem esse delendam; ich will heute über etwas ganz Anderes plaudern, nämlich über die Lehrlinge; bleiben Juli und August nicht aus, was nicht der Fall sein wird, denn sie sind im Kalender aufgeführt, so sei mir ein Wort über die Gefellen und die Meister erlaubt und dann auch noch ein G'sähle über die Markthelfer oder wie man sie nennen will.

Manches ist vielleicht diesem und jenem Reminiscenz, wir dürfen auch rückwärts sehen, der Wille verlangt, daß wir vorwärts sehen; die Kraft, das Können fordert, daß wir rückwärts sehen.

Eine Masse junges Volk drängt sich zum Buchhandel, auch da und dort ein Glückritter, dem es schon in die Haare geschneit hat. — Was ist die Ursache dieses Andranges? Es sind der Gründe viele, nebst dem ehrenwerthen, geraden Streben mit Kopf und Herz am rechten Fleck, ist der Buchhandel für Viele ein Lockvogel, der goldene Berge und ein Leben voller Wonne verspricht.

Unser Buchhandel hat so ein Schanschan von was Gelehrtem, strengt es den jungen Herrn zuviel an zu studiren und hat er keine Aussicht, weder ein ordentlicher noch unordentlicher Professor zu werden, noch besondere Liebhabereien, sich mit den Pandekten oder dem Hebräischen oder mit Pathologie und Therapie abzugeben, oder ist es dem jungen Herrn viel zu gering, ein Tintenschlecker oder ein Musterreiter zu werden oder Kaffetüten zu verkaufen, so wünscht er doch was in der Welt zu gelten, denn von Erlernung eines ehrlichen Handwerkes kann gar keine Rede sein. — Ich möchte in Scherz und Ernst fast sagen, wie bei den Gewerken der größte Andrang zu Schneidern und Buchbindern ist von einer Masse körperlich invaliden, so ist der Andrang zu unserm Buchhandel von einer großen Zahl geistig invaliden, d. h. solchen, die sich fürchten, hart Holz bohren zu müssen, und die im Buchhandel an den Himmel voller Geigen denken. — Hat der Jüngling vielleicht gar noch von der Frucht der Ritter- und Räuber-Romane genossen und sich seiner die Lesesucht bemächtigt, so ist vollends kein Halt, der Gute träumt sich schon ein Cotta oder Rei-

mer u. der Buchhandel muß erlernt werden. — Noch ist ein Umstand, der Manchen herbeizieht: das geringe Lehrgeld. Mancher Vater wünscht der geistigen Thätigkeit seines Sohnes Nahrung zu geben, es fehlt ihm aber an den nöthigen Mitteln, den Sohn einem Fachstudium sich widmen zu lassen, er hofft, daß dieser beim Buchhandel die Befriedigung finden werde und läßt den Sohn diesem sich zuwenden. — Noch giebt es manchen bemoosten Lehrling, — die durch allerlei Verhältnisse sich für den Beruf erst in späterer Lebenszeit entscheiden, mit denen (Alt- und Neu-Testamentlichen), wir es aber heute nicht zu thun haben.

Wann soll der junge Mann als Lehrling aufgenommen werden? — In der Regel nicht vor Schluß des 16. Altersjahres. — Glaube man nicht durch 5 Jahre Lehrzeit dem jungen Menschen das beizubringen, was er durch frühen Schulaustritt veräußert hat, das ist eitel Dunst, eine tüchtige Schulbildung sollte unumgänglich nothwendig vorangehen und den Mangel des Ober-Gymnasialunterrichts wird er sein Lebtag spüren, wenn's auch Andere nicht merken. — Ich meinerseits halte das vollendete 18. Altersjahr für die beste Zeit, das 17. u. 18. Altersjahr sind in den meisten Fällen die entscheidenden, stoßen die Hörner bis dahin nicht, so kommen sie selten zum Vorschein und Principal und Lehrling können viel ruhiger an die Erfüllung ihrer Aufgaben gehen. — S'ist freilich hart, wenn so ein junger Herr in manchen Stellen noch mit dem Besen agiren u. halben Centner Colli in der Stadt herumtragen soll, solche Zumuthungen dürften vom Meister ganz unterbleiben, indessen ist doch noch keiner daran gestorben und Schreiber dieses, der die Nase bei 18 Jahren nicht etwa bloß einen Zoll über der Erde trug, erinnert sich ohne Seelenschmerz seiner Obligationen des Einheizens u. mit Nadel, Faden u. Packstock agirt zu haben. — Sein Principal, Gott lohne es ihm, heute noch und halte ihn noch lange gesund, forderte viele Dinge, die dem jungen Aesthetiker spanisch vorkamen, es mußte gelernt werden, das half nichts und er hatte recht. Mit drei Jahren Lehrzeit soll aber die Lehre dessen, der mit dem 18. oder 19. Jahre eintritt, abgemacht sein, 5 Jahre sind Luxus und unbillige Forderung vom Principal. — Ein Lehrling, der mit 18 Jahren eingetreten und mit dem 22. seine Wanderschaft beginnt, soll sich ehrenvoll als Geselle durchschlagen können, ist's nicht am Holz, so giebt's mit 25 Jahren Lehrzeit kaum Pfeifen.

Wie soll der Lehrling beschäftigt werden? Nicht etwa die ersten Lernjahre bloß packen oder die Leihbibliothek besorgen u. Facturen einräumen; muß dieses Alles gelernt werden, so soll ihm der Meister Arbeiten, die seinen Geist und seinen Kräften zusagen, anvertrauen. Bestimmte Norm läßt sich hierüber keine angeben, sie muß sich nach der Individualität und den Geschäften richten, erstere darf aber nie außer Acht gelassen werden, wenn nicht durch kopf- und geistloses Maltraitiren der Lehrling oft auf Abwege getrieben werden soll, die der Herr Principal verschuldet haben und so oft das Lebensglück des jungen Mannes stören. Mit Schluß des 3. Jahres müssen dem jungen Mann alle Arbeiten durch die Hände gegangen sein und er muß damit sein Brod finden und verdienen können. — Lehrjahre sind keine Herrenjahre und können es nicht sein, ein altes Sprüchwort sagt: Der Teufel mag Alles werden, nur kein Lehrling. — Streng muß die Lehre sein, strenge Meister haben meistens weniger Schuld als die angenehmen, lieblichen, die fünf gerad sein lassen. — Und wenn durch Nachlässigkeit und Schwäche ein junger Mann verloren geht, welche Schuld lastet auf dem Principal? Ich kannte spätere Kollegen, deren Lehre verpfuscht, keine Männer geworden sind, das Geschick fand sie zu leicht und sie wurden mit allen ihren hinreichenden Mitteln wie Spreu bei erstem Sturme hinausgeblasen und nur alte Kataloge von Herrn Ditto August Schulz erinnern noch an deren Existenz.

Am Tage Hiob.

Hilarius Simplex.